

Manfred Görg (†)

Tohuwabohu*

1,1 *Im Anfang, als Gott schuf den Himmel und die Erde,*

2 – *die Erde aber war ‚Tohuwabohu‘,*

Finsternis war über ‚Tehom‘

und die ‚Ruach‘ Gottes flatterte über den Wassern –

...

Wir wenden uns dem ersten wichtigen alttestamentlichen Text zu, der in der Nachreflexion eine viel größere Rolle spielen müsste, als es weithin geschieht. (...) Als Grundlage unserer Überlegungen soll eine Arbeitsübersetzung des näheren Kontextes dienen.

V.2 beinhaltet eine Nachricht über den chaotischen Urzustand. (...) Mit dieser chaotischen Urwirklichkeit müssen wir uns nun befassen. Ich habe die schwierigen Wörter, um die es geht, einfach so stehen lassen, ohne sie ins Deutsche zu übersetzen. Bezeichnend sind bereits die Kurzsätze, die so überhaupt nicht mehr in der sonstigen Darstellung des Schöpfungstextes wiederkehren. Und es ist auch bezeichnend, dass vom Chaos sonst überhaupt nichts mehr verlautet, keinerlei Rückbezug mehr darauf erfolgt, so dass man den Eindruck haben muss, die jüngeren Autoren drängten diese Chaosschilderung ein wenig zurück und bedächten sie nicht weiter. Die Priesterschrift mache sie nicht weiter zum Thema ihrer sonstigen Ausführungen, so könnte es scheinen, aber das ist eben nur der erste Eindruck. In Wahrheit hat die Priesterschrift durchaus die Schöpfungswirklichkeit am Anfang in ihrer chaotischen Urgestalt ernstgenommen und macht sie sogar zum Prinzip weiterer Geschichtsdarstellungen.

Die drei Kurzsätze am Anfang sind sprachlich unterschiedlich gestaltet, obwohl sie allesamt den sogenannten Nominalsätzen nahe stehen. Der erste Satz – *Die Erde aber war ‚Tohuwabohu‘* – verwendet das Verbum *haya*, das als Hilfsverbum, aber auch als Vollverbum gebraucht werden

* Im Kapitel „1. Das erste Bibel-Bild vom ‚Geist‘“ aus dem Buch *Nilgans und Heiliger Geist. Bilder der Schöpfung in Israel und Ägypten*, Patmos Vlg. Düsseldorf 1997, S. 40-60, behandelt Manfred Görg den ersten Schöpfungsbericht von Gen 1. Daraus geben wir hier den Abschnitt „1.6 Tohuwabohu“ (S. 50-53) wieder. Wie im Vorwort festgehalten wird, entstammt auch dieses Buch „der freien Rede bei Vorlesungen und Vorträgen. Der spontane Charakter des gesprochenen Wortes ist bewußt beibehalten worden.“ (S. 10). Die Orthographie wurde behutsam angepasst.

kann: Die Erde *war* oder *stellte sich dar* – könnte man möglicherweise sogar sagen – als *Tohuwabohu*. *Tohuwabohu* ist ja eine im Deutschen sprichwörtlich gewordene Bezeichnung des Chaotischen, genauer müssten wir sagen: der Orientierungslosigkeit. *Tohu* ist das eine Wort, und *bohu* ist das ähnlich klingende zweite Wort; *tohu wa...* (*wa* ist die hebräische Konjunktion und), *tohu und bohu*: gewöhnlich übersetzt mit *wüst und leer*. Aber das sind nur Hilfsübersetzungen, weil kein Mensch richtig weiß, was *tohu* und was *bohu* bedeuten. In der Bibel selber meint *tohu* hauptsächlich die Wüstenei, die Öde, die Leere, und *bohu* kommt auch noch einige Male, aber nur in Verbindung mit *tohu*, vor und ergänzt dann diesen Eindruck der leblosen Wüstenei. Damit haben wir aber noch nicht einen Zugang zum originären Verständnis dieser Ausdrücke, die nach wie vor umstritten sind.

Mir stellt sich *tohu*, aber auch *bohu*, als eine Ausdrucksform dar, die aus der „Gelehrtensprache“ der Priesterschrift stammt, so wie wir heutzutage in der Theologie auch immer wieder noch das Lateinische oder auch das Griechische verwenden. Der Gebrauch der altehrwürdigen Sprachen soll nicht zuletzt der Sakralsphäre ihre Achtung zukommen lassen.

Fremdwörter sind ja auch in unserer akademischen Umgangssprache fest etabliert. So hat man sich in Israel teilweise ausländischer Ausdrücke bedient, nicht zuletzt der alten ägyptischen Sprache, und so ist es gekommen, dass man einige Sprachelemente der religiösen Phraseologie Ägyptens übernommen hat, um sie auch in Israel zu beheimaten, und zu solchen Vorgängen gehört wahrscheinlich auch dieser Doppelausdruck, der die Fremdwörter *tohu* und *bohu* zu *Tohuwabohu* verbindet.

Das Wort *Tohu* hängt mit einem Verbum zusammen, das soviel wie „die Grenzen überschreiten“ oder „danebentreten“ bzw. „danebenzielen“ bedeutet. Diese Bedeutung meint eine Art Widerspruch zu geordnetem, sinnvollem Verhalten, den hang zur Behinderung des Lebens, ja zur Zerstörung. Das Wort *Bohu* wird besonders zur Darstellung der kopflos fliehenden Feinde gebraucht, signalisiert also ebenfalls eine ungeordnete Verfassung. So liegt es nahe, dass beide Wörter zusammengenommen noch massiver die Desorientierung und das Durcheinander zum Ausdruck bringen, ja Darstellung des Chaotischen vor Augen führen können. „*Tohuwabohu*“ erinnert also wohl ursprünglich und eigentlich an die Umschreibung der totalen Orientierungslosigkeit, und zwar sehr existentiell empfunden, nicht etwa in einer nüchternen naturwissenschaftlichen Beschreibung, sondern so, wie Menschen, die – beispielsweise – in der Wüste umherirren, den Ausgangspunkt verloren haben und das Ziel nicht

sehen, sich in einer solchen Orientierungslosigkeit befinden können. Das muss man wirklich aus der Erfahrungswelt heraus begreifen.

Wenn man dazu die mythologischen Aspekte bedenkt, die diesem Ausdruck innewohnen und die von Ägypten her übernommen sind, dann merkt man, dass hier eine „gebündelte“ Ausdrucksweise vorliegt, um das totale „Chaos“ als lebensfeindliche Wirklichkeit auszudrücken. Die Ikonographie kann sich dieser Vorstellung von der Überwindung des „Chaos“ durch den Repräsentanten der Ordnung annehmen. Wenn der Pharao auf die Feinde zielt, bricht unter ihnen das „Chaos“ aus, ein „Chaos“, das so dargestellt wird, dass die Feinde „durcheinanderpurzeln“, wie das an den Tempelwänden immer wieder abgebildet wird. Die Fluchtbewegung, die ganz unkontrolliert „über die Bühne geht“, ist ein Bild für die Unordnung überhaupt, der die gottgewollte Ordnung gegenübersteht. Der Pharao soll diese Ordnung in das Gefüge der Welt hineinbringen. Er richtet den Bogen auf die Feinde, die das Chaos symbolisieren, wobei der Bogen ein Symbol für Ordnungsschaffen ist. Der Wunsch nach einer Überwindung des lebensgefährdenden Chaos ist auch in Palästina auf Amuletten dargestellt worden, wie das hier beigezogene Stück aus Südpalästina bezeugt:¹ Der Pharao zielt auf den Löwen als gefährlichen Repräsentanten der Wüste und damit symbolisch auf lebensfeindliche



Wirklichkeit, um der Vegetation und der Vitalität, mithin der Schöpfung insgesamt ihr Recht zu erhalten. Das Lebensfeindliche muss getroffen werden, damit es ausgegrenzt und vernichtet wird. Wenn der Pharao nicht trifft, d. h. das „Böse“ be-

¹ An dieser Stelle wird in Görg, Nilgans und Heiliger Geist (S. 52) auf eine „Abb. 2, S. 78“ verwiesen. An der angegebenen Stelle findet sich jedoch eine Abbildung zum Sonnenweg. Die Abbildung des hier von Görg gemeinten Skarabäus aus seiner Privatsammlung findet sich auch sonst nicht im Buch und wurde offenbar irrtümlich ausgelassen. Wir tragen das bisher unveröffentlichte Stück hier mit 22 Jahren Verspätung nach.

zwingen würde, dann wäre er selber vom „Chaos“ betroffen. Wer nicht trifft, der muss Hals über Kopf fliehen, verfällt also dem „Chaos“. Darum ist es wichtig, auf der Seite des lebensschaffenden und lebenerhaltenden Bezwinners des „Chaos“ zu stehen. Für Israel ist es ganz zweifellos der Gott des Uranfangs, dem die absolute Souveränität über das „Chaos“ eigen ist. Damit stehen wir bereits an der Schwelle der Deutung jener Instanz, die im Verlauf von V.2 als „Ruach Gottes“ bezeichnet wird.